

## Trespe, Rainkohl und Nacktgerste – Pflanzenreste aus einer Rössener Grube vom Güldenberg

Tanja Zerl

Im Rahmen eines breit angelegten archäologisch-naturwissenschaftlichen Prospektionsprojektes im Rurtal, Tagebau Inden, wurde u. a. eine große Grube als Untersuchungsobjekt ausgewählt (vgl. vorhergehenden Beitrag). Diese Grube hatten Mitarbeiter des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR) östlich von Inden auf dem Güldenberg entdeckt und freigelegt (WW 134, St. 33). Als im Mai 2012 der Befund im Rahmen des Projektes begutachtet wurde, war dieser bereits geschnitten und die Hälfte der Verfüllung ausgehoben worden, sodass im freigelegten Grubenprofil mehrere holzkohlehaltige Verfüllschichten zu erkennen waren (Abb. 1). Es wurde entschieden, den Befund nicht nur einer umfassenden geoarchäologischen Analyse zu unterziehen, sondern auch die noch vorhandene Grubenfüllung vollständig, aber in Form von Einzelproben, für eine archäobotanische Untersuchung zu entnehmen. Das umfangreiche Probenmaterial bot die Möglichkeit zu prüfen, welche Pflanzen hier entsorgt wurden, von welchen Aktivitäten sie stammen und wie verkohlte Pflanzenreste in solch großen Abfallgruben verteilt sind.

Die Grube enthielt neben Getreideresten auch wenige Keramikscherben, die nicht eindeutig anzusprechen sind. Ein OSL-Datum von  $7480 \pm 840$  vor

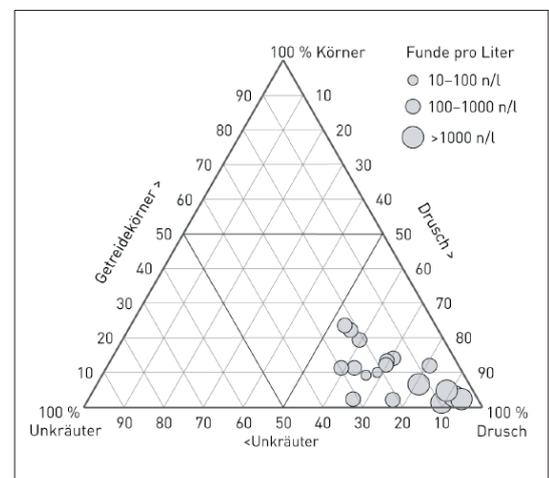
heute lieferte nur eine sehr breite Zeitspanne, welche vom Mesolithikum bis in das Mittelneolithikum reicht. Durch die Scherbenfunde lässt sich der Zeitraum aber auf das Neolithikum einschränken, da Keramik erstmalig in der Jungsteinzeit auftritt. Aufgrund dieser Unsicherheiten stellte sich zusätzlich die Frage, ob mit Hilfe des vorhandenen Pflanzenspektrums eine nähere Datierung des Befundes möglich sei.

Der Grubeninhalt wurde auf insgesamt 23 Einzelproben verteilt, die rund 100 l Sediment umfassten. Das Schlämmen des Bodenmaterials erfolgte in der Außenstelle Titz des LVR-ABR durch Hilfskräfte des archäobotanischen Labors, wobei Siebe der Maschenweiten 0,315 mm und 1 mm zum Einsatz kamen. Die anschließende Bearbeitung des separierten Pflanzenmaterials fand im Archäobotanischen Labor am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln statt.

Die untersuchte Grube lag oberhalb des Grundwasserstandes, weshalb sich ausschließlich verkohltes Pflanzenmaterial erhalten hat, das nicht durch Kleinstlebewesen abgebaut wird. Dieses stellte sich mit über 50 000 Früchten, Samen und Druschresten als überraschend fundreich heraus. Es handelt sich hierbei um typisches Siedlungsmaterial, das aus Getreideresten sowie Früchten und Samen von synanthropen Pflanzen besteht, also solchen Arten, die auf vom Menschen beeinflussten Standorten wachsen. Anhand der Anteile der einzelnen Fundgrup-

1 Inden-Pier, Güldenberg. Grube St. 33 (WW 134) im Profil.

2 Inden-Pier, Güldenberg. Grube St. 33 (WW 134). Prozentuale Anteile der drei wichtigsten Probenbestandteile Getreidekörner, Getreidedrusch und Unkräuter zur Analyse der Probenotypen. Die Punktgröße der Einzelproben richtet sich nach der jeweiligen Funddichte (Reste pro Liter Sediment).

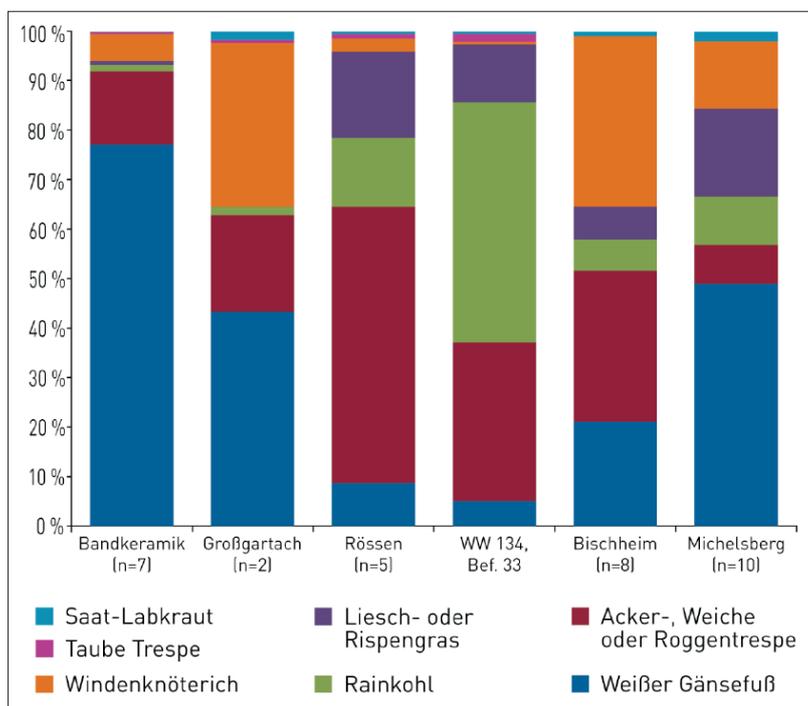
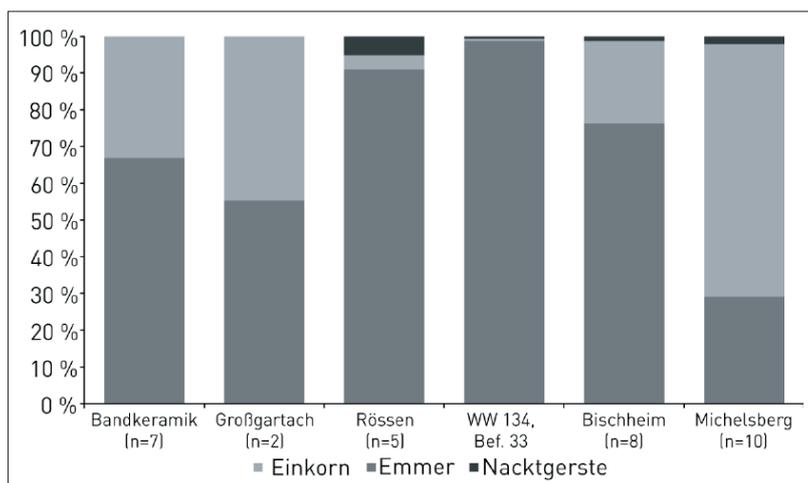


pen bzw. deren Resttypen ist die Art der entsorgten Abfälle zu bestimmen: Es fanden sich hauptsächlich Druschreste von Spelzweizen in den Proben, denen klassische Getreideunkräuter, aber nur wenige Getreidekörner beigemischt waren (Abb. 2). Daraus ist zu schließen, dass hier Rückstände der Getreideaufbereitung entsorgt wurden. Da sich die Proben in ihrer Zusammensetzung etwas unterscheiden, handelt es sich offensichtlich um Abfälle mehrerer Aktivitäten – was bereits die Existenz von mindestens zwei Pflanzenkohleschichten im Grubenprofil andeutete.

Für die zeitliche Einordnung der Abfallgrube wurde das in ihr nachgewiesene Pflanzenspektrum mit bekannten Fundspektrern neolithischer Kulturen aus dem Niederrheingebiet verglichen, welche in die Zeitspanne vom Altneolithikum bis in das Jungneolithikum fallen, also zwischen ca. 5300 und 3500 v. Chr.

Betrachtet man zunächst die prozentualen Anteile der wichtigsten Getreidearten – Einkorn (*Triticum monococcum*), Emmer (*Triticum dicoccon*) und Nacktgerste (*Hordeum vulgare*) –, dann stimmen die Verhältnisse aus der untersuchten Grube am besten mit denjenigen der Rössener Kultur überein (Abb. 3). Einen wichtigen Anhaltspunkt für diese Einordnung liefert neben der extremen Dominanz von Einkorn insbesondere der Nachweis von Nacktgerste, denn diese Getreideart tritt in den rheinischen Lössböden erst ab der Rössener Kultur als Anbaupflanze in Erscheinung. Auch ein Vergleich der sieben wichtigsten Unkrautarten spricht am ehesten für eine rössenzeitliche Datierung des hier vorgestellten Fundmaterials: Wie in besagter Kultur dominieren auch in WW 134 Rainkohl (*Lapsana communis*) und Acker-, Weiche oder Roggentrespe (*Bromus arvensis* vel *hordeaceus* vel *secalinus*); andere Unkräuter wie Weißer Gänsefuß (*Chenopodium album*) oder Windenknöterich (*Polygonum convolvulus*), die besonders in den vorangegangenen Kulturen sehr hohe Werte erreichen, sind hingegen kaum vertreten (Abb. 4).

Mit der Analyse der verkohlten Pflanzenreste aus einer neolithischen Grube vom Güldenbergraben konnte aufgezeigt werden, dass es sich bei dem hier entsorgten Material ausschließlich um Abfälle der Getreideverarbeitung handelt. Zudem war es möglich, den Befund anhand des Pflanzenspektrums in die Rössener Kultur zu datieren, wodurch sowohl die vorliegende OSL-Datierung als auch das keramische Material zeitlich eingegrenzt werden konnten. Die hohe Übereinstimmung der Getreide- und Unkrautspektren lieferte ferner einen Hinweis auf die große Gleichförmigkeit des rössenzeitlichen Getreideanbaus in den rheinischen Lössböden.



#### Literatur

K.-H. Knörzer, Botanische Untersuchungen von 16 neolithischen Siedlungsplätzen im Bereich der Aldenhovener Platte, Kr. Düren und Aachen. In: J. Lüning (Hrsg.), Studien zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte und ihrer Umgebung. Beiträge zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte VI. Rheinische Ausgrabungen 43 (Köln 1997) 648–684. – T. Zerl, Archäobotanische Untersuchungen in Bischheimer Siedlungen aus dem Rheinland. Und deren Vergleich zu Michelsberger Komplexen (unpubl. Magisterarbeit Univ. Frankfurt 2003).

#### Abbildungsnachweis

1 R. Lubberich/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland. – 2–4 T. Zerl/Universität zu Köln.

**3–4** Prozentuale Anteile der wichtigsten Getreidearten (3) und sieben wichtigsten Unkrautarten (4) in Siedlungen diverser alt- bis jungneolithischer Kulturen aus dem Niederrheingebiet sowie der untersuchten Grube St. 33 (WW 134); n = Anzahl der untersuchten Siedlungen.